Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 1/2018

Schatten und Licht

Starke Gefühle

FASSUNGSLOSIGKEIT

eva

Liebe Freundinnen und Freunde der eva,

manchmal, wenn ich die Nachrichten lese, werde ich sprachlos. Ich erfahre von Katastrophen und Skandalen, sitze wie benommen vor Bildern. Meine Gefühle sind so heftig, dass ich sie in Watte packen muss, um sie zu ertragen. Eine Todesnachricht, ein Gewaltverbrechen. Fast ein Verkehrsunfall, gerade noch davon gekommen. Mein Herz pumpt, das Adrenalin schießt hoch und trotzdem sitze ich wie versteinert. Wenn der Rahmen des Normalen vor meinen Augen gesprengt wird, macht mich das fassungs-los. Ich habe keine Antwort, keine Alternative parat, keine Möglichkeit mehr, mich wie gewohnt zu verhalten.

Wer die Fassung einmal verloren hat, weiß, wie schwierig es sein kann, sie wieder zu gewinnen. Einfühlsame Hilfestellung erhalten die Menschen, die in die Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte kommen, dabei von Julia Plappert und Flora Bendocchi Alves. Sie helfen Menschen, die oft entsetzliche Gewalt erleben mussten, über ihre Traumata zu sprechen und diese aufzuarbeiten.

Auch Michael Fischer wird seine frühere Verfassung nie wieder erreichen. Sein Leben ist seit seinem Unfall nicht mehr dasselbe – und doch trägt er sein Schicksal mit Fassung. Wir können nicht alles machen und auch nicht alles verhindern. Wir sind nicht Konstrukteure unseres eigenen Glücks, das hat auch Nina Credico schmerzhaft erfahren. Ihre Fassung verliert sie aber nicht wegen der Dinge, die belastend für sie sind. Sondern vor Freude, als sie bei der eva Heidenheim endlich Menschen findet, die sie verstehen. Davor ist sie immer angeeckt, hat nicht richtig reingepasst.

Es gibt auch Menschen, die provozieren bewusst. Jesus war so einer. Er beherrschte die Kunst, die Menschen um sich herum fassungslos zu machen. Er heilte am Sabbat und meinte, der Sabbat sei für den Menschen da. Er stellte die kleinen unbeachteten Menschen in den Mittelpunkt. Jesus aß und trank mit Zöllnern und Sündern und ließ sich teures Parfüm über die Haare tröpfeln. Er verstörte und schockierte mit seiner Güte, seiner Freizügigkeit, seiner kompromisslosen Liebe für die Menschen. Fast scheint es, als hätte es diese Momente der Fassungslosigkeit gebraucht, um die Sicht auf die Dinge neu zu ordnen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie auf Fassungslosigkeit gefasst sind.

Ihr Pfarrer Heinz Gerstlauer
Vorstandsvorsitzender

Psychologinnen in der Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene

Immer wieder fassungslos

Es ist nur ein schlichtes Seil, so blau wie das Meer. Doch mit ihm sind viele Geschichten verbunden. Geschichten von Frauen, die wieder und wieder vergewaltigt, gedemütigt, misshandelt wurden. Geschichten von Männern, die von Krieg, Terror und Folter erzählen. Geschichten von Jugendlichen, die sich nach ihrer Flucht ganz alleine fühlen auf dieser Welt und deren junge Seele schon mehr gelitten hat, als sich ertragen lässt.

Wann immer Julia Plappert und ihre Kollegin Flora Bendocchi Alves das oft gebrauchte Seil aus dem Korb nehmen, verwandelt es sich auf dem Boden ihres Therapiezimmers zusammen mit Steinen und Blumen in die Lebenslinie eines Menschen, der Fürchterliches erlebt hat. Die beiden Mitarbeiterinnen der Psychologischen Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene (PBV Stuttgart) kümmern sich überwiegend um Flüchtlinge, die zwar Deutschland erreicht haben, aber seelisch und körperlich traumatisiert sind von dem Erlebten. „Viele sind in ihrer Heimat oder auf der Flucht dem Tod sehr nahe gewesen“, sagt Julia Plappert. Sie arbeitet seit mehr als einem Jahr bei der PBV Stuttgart als Psychologin und macht gleichzeitig eine Weiterbildung zur psychologischen Psychotherapeutin für Verhaltenstherapie.

Die Patienten der beiden jungen Psychologinnen leiden neben weiteren seelischen und körperlichen Krankheiten oftmals an einer posttraumatischen Belastungsstörung. Das zeigt sich unter anderem daran, dass sich ihnen die Erinnerungen an ihre Erlebnisse immer wieder aufdrängen. Sie lassen kaum Platz für andere Gedanken. Schlafstörungen, Depressionen oder auch Wutausbrüche gehören zu den Folgen, die das Leben der Betroffenen bestimmen. Um ihren Erinnerungen aus dem Weg zu gehen, trauen sich viele kaum noch, etwas zu unternehmen. „Sie wollen alle Situationen

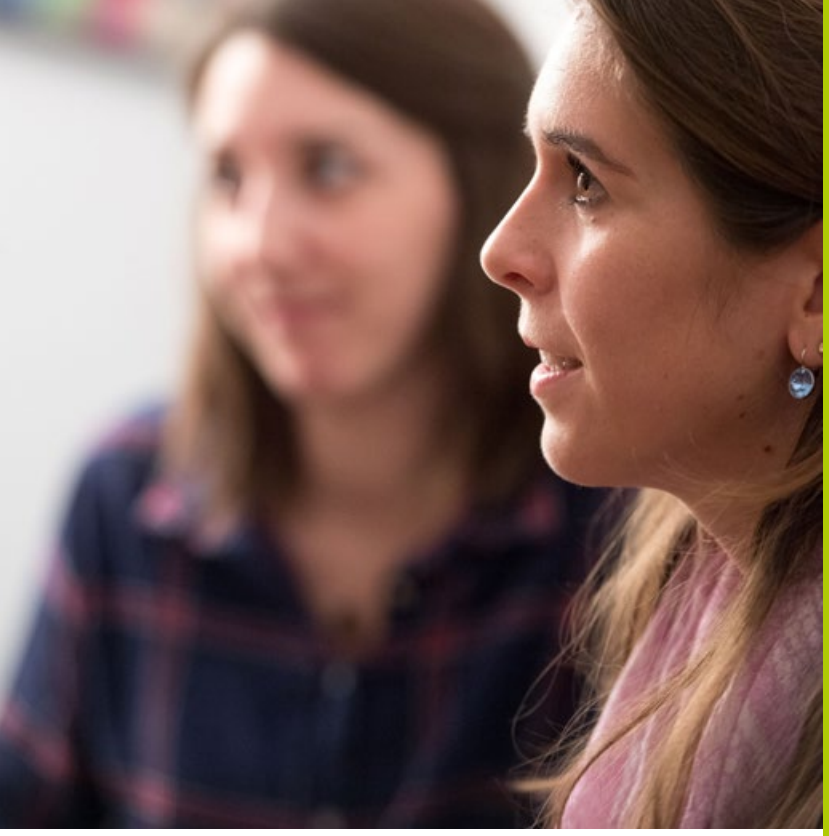
vermeiden, die sie an das Erlebte erinnern", erzählt Flora Bendocchi Alves, die neben deutsch und englisch auch fließend französisch und portugiesisch spricht. Das erübrigt in zahlreichen Fällen den Dolmetscher als Übermittler und ermöglicht eine intensivere Therapiesitzung. „Man muss den Geschichten Raum geben, so schlimm sie auch sind", sagt die Psychologin.

Andere Kulturen und Bräuche zu kennen gehört zum Handwerkszeug der 28-Jährigen. Sie ist in München aufgewachsen und hat in der Schweiz und in Belgien studiert; ihre familiären Wurzeln sind in Brasilien, Italien und Syrien. In der Beratungsstelle der eva hat sie häufig mit jungen Frauen aus afrikanischen Ländern zu tun, die in ihrer Heimat oder auf der Flucht mit allen erdenklichen Mitteln zur Prostitution gezwungen wurden. Mit Folter, falschen Versprechungen und mitunter auch mit schwarzer Magie, intimen Voodoo-Zeremonien, denen die Frauen stundenlang ausgesetzt waren. „Wir sind immer fassungslos, wenn wir Geschichten hören, auf die wir nicht vorbereitet sind, die uns mit neuen Grausamkeiten bekannt machen", sagt Flora Bendocchi Alves. Unter ihren Patienten sind junge Afghanen ohne Angehörige. Und Jesidinnen aus dem Nordirak, die in ihrer Heimat von IS-Milizen

„Manche Frauen sind zehn Mal und öfter verkauft worden"

verschleppt, brutal misshandelt und als Sexsklavinnen und Arbeitssklavinnen gehalten wurden. „Manche Frauen sind zehn Mal und öfter verkauft worden", berichtet Flora Bendocchi. Nach den Gesprächen über diese brutalen Erfahrungen ist der Austausch unter den Kollegen wichtig, um das Gehörte zu teilen und gemeinsam einen Behandlungsplan zu erarbeiten. Neben den psychologischen und ärztlichen Konsultationen helfen den Patienten ergänzende Rehabilitationsmaßnahmen wie Kunstkurse, Theaterworkshops, Kampfsport oder Nähgruppen dabei, die schweren und traumatischen Erlebnisse in ihr Leben zu integrieren.

Die Grausamkeiten auszusprechen, sich ihnen zu stellen, statt sie in den Tiefen der Seele zu versenken – das ist Teil der Psychotherapie. Die beiden Psychologinnen setzen dafür spezielle Hilfsmittel ein. Dazu gehört neben dem blauen Seil als symbolische Lebenslinie auch eine Auswahl an Steinen. Sie wiegen viel schwerer, als sie aussehen. Jeder von ihnen steht für ein schweres Erlebnis. Es ist Teil der Lebenslinie jener Menschen, die die Steine aus dem Korb nehmen: afrikanische Frauen, die von libyschen Hausbesitzern



mehrfach geschlagen, vergewaltigt und geschwängert wurden oder in der Wüste Massenver-

Jeder Stein birgt eine Geschichte, die es aufzuarbeiten gilt

gewaltigungen erlebt haben; Frauen und Männer, die gesehen haben, wie Kinder bei der Überfahrt über das Mittelmeer ertrunken sind; Menschen, in deren Wohnviertel Bomben gefallen sind. Bei manchen dröhnt die Stille der Einsamkeit lauter im Kopf als das Maschinengewehr eines fanatischen Kämpfers.

Jeder Stein, den die Geflüchteten ablegen, birgt eine Geschichte, die es behutsam aufzuarbeiten gilt. „Es ist wichtig, die Menschen mit dem Erlebten zu konfrontieren. Ihnen zu ermöglichen, es mit jemandem zu teilen“, sagt Julia Plappert. Als Gegengewicht legen die Patienten kleine und große Blumen zwischen die Steine. Sie stehen für die schönen, leichten Momente im Leben: die Talente und Stärken der Menschen, ihre Begegnungen mit dem Glück. „Die guten Erinnerungen, die wiederbelebt werden müssen“, wie Julia Plappert sagt. „Über die Arbeit mit den Blumen und Steinen sollen sich die Patienten mit dem Erlebten ‚aussöhnen‘. So können sie den Weg zurück ins Leben finden.“

Markus Heffner

Die Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene ist darauf spezialisiert, traumatisierte Flüchtlinge zu behandeln. Diese werden beraten, begleitet und therapiert. Die Hilfen orientieren sich an den Ressourcen der Klienten und bauen darauf auf. Die Mitarbeitenden vermitteln Traumatisierte daneben an kooperierende Psychotherapeuten, an Fachärzte und Sozialdienste sowie an psychiatrische und psychosomatische Fachkliniken.

Mehr darüber erfahren Sie gerne bei

Dieter David
Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene
Schloßstraße 76
70176 Stuttgart
Tel. 07 11.28 54-4 50
Fax 07 11.20 54 49 95 07
Dieter.David@eva-stuttgart.de

Dieter David

Vom „Ich-kann-das-nicht“ zum „Was-geht-noch“

Die Kunst, das Glück zu sehen

Maschinenbaustudium in Stuttgart, Arbeit beim Luft- und Raumfahrtzentrum München, Beginn der Doktorarbeit zum Thema Roboteroptimierung, viel Sport, ein volles junges Leben… Und dann dieser Sommerurlaub in Jugoslawien. Ein Bus, der in das Wohnmobil krachte, in dem Michael Fischer mit Frau und Schwiegereltern unterwegs war. „Ich lag unter den Trümmern, habe gemerkt, dass ich nichts mehr spüre – und wusste, ich war querschnittsgelähmt.“

Und so war es. Krankenhaus, ein Jahr Reha in einer orthopädischen Klinik. „Es war hart. Da will man am liebsten sterben, logisch.“ Michael Fischer erzählt das sachlich, denkt nach, bevor er antwortet. So genau weiß er nämlich gar nicht mehr, wie jene Zeit vor über dreißig Jahren war. Der heute 58-Jährige gehört offensichtlich nicht zu jenen Menschen, die gedanklich in der Vergangenheit verharren. Warum auch? Er hat ein reiches Leben, das er gerne lebt.

Das hätte der Chefarzt, der ihn nach seinem Unfall behandelt hat, wohl nicht vermutet. An diesen Mann in Weiß erinnert sich Michael Fischer gut. Denn der „hatte ein Einfühlungsvermögen wie ein Kühlschrank. Er hat gesagt, ich würde höchstens noch mit dem

Kopf wackeln können." Ein brutaler Satz, der Michael Fischer bis heute

Er hat sich nicht aufgegeben

fassungslos macht.
Ein Satz, der sich zum Glück nicht bewahrheitete. Weil der Mann, der zunächst sogar das selbständige Atmen wieder lernen musste, sich nicht aufgab. Und weil eine Ergotherapeutin an ihn glaubte, mit ihm trainierte, eigens Spiralen für seine Hand fertigte, an denen Besteck befestigt werden kann, oder eine Art Hämmerchen zum Bedienen einer Tastatur. Die benutzt er heute noch. „Nach einer Weile ist das ‚Ich-kann-das-nicht' weg. Es weicht dem ‚Was-geht-noch'." Es ging und geht einiges.

„Ich habe Glück", sagt Michael Fischer. „Ich bin edelbehindert." Glück, dass seine damalige Frau in der Zeit nach dem Unfall zu ihm gehalten hat. Dass fast alle Freunde blieben. Dass Eltern und Geschwister an seiner Seite waren. Dass er etwas studiert hatte, das ihm das Arbeiten auch mit Querschnittslähmung möglich machte. Dass ihm sein Vater anbot, eine CAD-Abteilung im Familienunternehmen aufzubauen. Dass die firmeneigene Wohnung barrierefrei gemacht werden konnte und dass er deshalb 1988 seinen Arbeits- und Lebensort im heimischen Degerloch fand. Und Glück, dass er dort seit 2009 Gisela Staufner als Lebensgefährtin an seiner Seite hat.

Glück, das dem Pech die Stirn zu bieten hilft: Dem Nachteil, der ihm erwächst, weil der Unfallverursacher nie zur Rechenschaft gezogen wurde – deshalb ist die Versicherung nicht eingesprungen. Der Tatsache, dass er sowohl arbeiten kann als auch vermögend ist, weshalb er die Pflegekosten selbst aufbringen muss. Hilfe kostet Geld. Und Michael Fischer ist angewiesen auf Hilfe. An den Wochentagen versorgen ihn tagsüber seine Lebensgefährtin und Firmen-Mitarbeitende.

An den Wochenenden, nachts und auch mal sonst bei Bedarf übernehmen Assistenten der Individuellen Schwerbehinderten-Assistenz der eva diese Aufgabe – junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst absolvieren. Denn die kosten etwas weniger. Michael Fischer sucht sie sich selbst, wirbt auch in Schulen dafür. Die Assistenten und ihre Auswahl sind wichtig. Zum einen schlicht, weil es ohne sie nicht geht. Zum anderen auch, weil sie während ihres Dienstes „ein bisschen wie ein Familienmitglied" sind, wie Lebensgefährtin Gisela Staufner sagt. „Sie bekommen unsere Gespräche mit, gehen mit uns aus…" Da sollte die Chemie schon stimmen.

Was ihn fassungslos macht: die Bürokratie

Permanent abhängig zu sein von anderen, fast nie alleine sein zu können – damit kommt der Ingenieur gut zurecht. Was ihn hingegen fassungslos macht:

„Die Bürokratie. Wie da teilweise mit Behinderten umgegangen wird. Da hat man nur eine Chance, wenn man geistig fit ist oder jemanden hat, der sich darum kümmert." Darum, um Rechte zu kämpfen und Ansprüche erfüllt zu bekommen.

Manchmal wird die Generalvollmacht nicht anerkannt, mit der Michael Fischer in allen rechtlichen Angelegenheiten vertreten werden kann. Dann wird darauf bestanden, dass Michael Fischer persönlich unterschreiben muss. Oder bei der Rente: Da musste er zur Begutachtung erscheinen – und sich von seinem Assistenten in den zweiten Stock tragen lassen. Im Kino hieß es kürzlich, für den Assistenten müsse eine Karte gekauft werden, obwohl der Eintritt für die pflegende Begleitperson eines Behinderten normalerweise frei ist.

Schwierig ist auch, wenn Menschen nicht zuverlässig sind. Kommt einer nicht wie vereinbart, „kann einen das schon aus der Bahn werfen. Ich muss planen in meiner Lage." Er muss sich verlassen können.

Und was will er noch, was wünscht er sich, was für Ziele hat er? Schaut, denkt, grinst und sagt: „Das Leben genießen!"

Laura Köhlmann

Die Individuelle Schwerbehindertenassistenz der eva unterstützt Menschen mit Behinderungen in allen Lebenslagen dabei, so eigenverantwortlich und selbstbestimmt leben zu können wie möglich. Die Assistenten helfen bei allen Verrichtungen des täglichen Lebens, bei der Arbeit, in der Freizeit sowie im Urlaub – bei Bedarf rund um die Uhr.

Mehr darüber erfahren Sie gerne bei
Gabriele Kurzenberger
Individuelle Schwerbehindertenassistenz
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11 . 20 54-3 34
Fax 07 11 . 20 54 49 93 34
Gabriele.Kurzenberger@eva-stuttgart.de

Gabriele Kurzenberger

Nina Credico hat lange für eine Ausbildungsstelle gekämpft

Fassungslos vor Glück

Nina Credico ist in Kasachstan aufgewachsen. Schon als Kind hat sie es geliebt, mit ihrem Vater einkaufen zu gehen. Nicht, um Süßigkeiten gekauft zu bekommen – sondern deshalb, weil er sich bei diesen Einkäufen ständig Rechenaufgaben ausdachte, die sie gefordert haben. Auch ihre Oma erzählte dem Mädchen gern von ihrer Arbeit als Buchhalterin. „Beide haben mich für die Welt der Zahlen begeistert", erzählt sie. „Als kleines Mädchen habe ich nicht von Kindern und Familie geträumt. Sondern davon, später mal eine gute Ausbildung zu haben. Ich wollte in Stöckelschuhen und Aktentasche zur Arbeit gehen."

Dieser Traum hat sie angespornt. Die Schülerin war sehr gut in Mathematik. Die vierte Klasse hat sie übersprungen, ihren Realschulabschluss später mit guten Noten bestanden. Doch dann hat sich für Nina mit gerade mal 18 Jahren alles ganz rasch geändert. Im Februar 2000 erfuhren sie und ihre Familie, dass sie als Spätaussiedler nach Deutschland ausreisen konnten. Im März stellte sich heraus, dass Nina schwanger war. Sie musste die Schwangerschaft ohne den Vater des Kindes durchstehen. Unter all diesen Eindrücken ist Nina mit ihrer Familie nach Thüringen ausgereist. Ihre Eltern haben gleich einen Sprachkurs gemacht, „ich habe durch die Geburt erst mal keinen bekommen." Wenige Monate später sind ihre Eltern und ihre drei Geschwister zu Verwandten nach Heidenheim gezogen. Ihrem Bruder und den Eltern ist es gelungen, gleich eine Arbeit zu finden. „Nur ich war mit meinem Baby ganz allein im Thüringer Wald. In einer Notunterkunft oben auf dem Berg. Die Geschäfte waren nur nach längerem Fußmarsch zu erreichen."

Ihr Unterhalt wurde gestrichen, sie hatte kein Geld mehr

Die Sehnsucht nach ihren Eltern war groß. Nina beschloss, mit ihrem Baby ebenfalls nach Heidenheim zu ziehen. Sie wusste nicht, dass sie nicht einfach das Bundesland wechseln durfte. Ihr Unterhalt wurde gestrichen, sie hatte kein Geld mehr. Doch

nun konnten ihre Eltern und Geschwister sie unterstützen: Sie halfen ihr, das Baby zu betreuen, Nina konnte bei einer Zeitarbeitsfirma arbeiten. Diese Arbeit hat Nina nach zwei Jahren verloren – ihre Arbeit wurde von einer Maschine übernommen.

Nina wollte ihre Welt der Zahlen wiederhaben. Sie wollte eine Ausbildung machen, am liebsten als Buchhalterin, auf jeden Fall in einem Beruf, der mit Zahlen zu tun hat. Doch ihre immer noch schlechten Deutschkenntnisse haben das verhindert. „Immer wieder wurde mir gesagt, dass ich zu hohe Ansprüche hätte. Dass ich das niemals schaffen werde."

Irgendwann war sie ihrem Glück zum Greifen nah, sie erhielt eine Zusage für eine Ausbildung im Bankwesen. Erst bei der Vertragsunterzeichnung hat sie erfahren, dass sie deutschlandweit in den Filialen eingesetzt werden würde. „Das war für mich wie ein Schlag ins Gesicht. Ich hatte doch meinen Sohn! Zu einer fremden Tante wollte ich für ihn nicht werden." Die Ausbildung konnte sie nicht machen, stattdessen hat sie einen 1-Euro-Job in einem Lebensmittelgeschäft angenommen: „Auch 1 Euro bedeutet ein Plus in der Tasche!"

Ihren Sohn musste Nina oft alleine lassen, weil sie arbeiten war; er hat sich immer wieder eine Familie gewünscht. Auch die junge Frau hatte Sehnsucht nach einem Ruhepol. Sie lernte einen Mann kennen; bald erwarteten die beiden ein weiteres Kind. Schon während der Schwangerschaft merkte Nina, dass sie einen Fehler gemacht hatte. „Aber ich wollte nicht schon wieder ein Kind, das ohne Vater aufwächst." Also heirateten die beiden. Im verflixten siebten Jahr trennte Nina sich; nun hatte sie neben dem Sohn auch ihre Tochter zu versorgen.

Abends arbeitete sie im Service eines Restaurants, tagsüber besuchte sie wieder Förder-Maßnahmen. „Ich habe deutlich gesagt, dass meine Stärke in Mathe liegt." Doch ihr wurde erklärt, dass sie ihre Ziele zu hoch stecke. Das blieb auch so, als ein Gutachten ihr bescheinigte, dass sie über überdurchschnittliche Fähigkeiten in logischem Denken und in Mathematik verfügt.

Ihre Deutschkenntnisse seien dagegen unterdurchschnittlich,

hieß es im Gutachten. Deshalb bekam sie keine Angebote für einen Ausbildungsplatz, sondern nur Stellenangebote als Küchenhilfe oder Putzfrau – und das zu Zeiten, die für eine Mutter mit zwei Kindern kaum zu leisten waren. „Ich gehe arbeiten, egal zu was für einem Lohn, aber von 8 bis 16 Uhr." Nina war am Verzweifeln. Sie wollte doch endlich eine Ausbildung machen!

Nach 17 Jahren Kampf wollte sie aufgeben

Dann kam die Wende. Eine Vertreterin ihrer bisherigen Beraterin im Jobcenter Heidenheim hat sich Zeit für sie genommen und ihre Unterlagen genauer angeschaut. Sie kam zu der Einschätzung, Nina Credico sei sehr motiviert. Sie fand es erfreulich, dass Nina eine Ausbildung machen wollte. Die Beraterin vermittelte Nina an die eva Heidenheim.

„Ich habe 17 Jahre gekämpft. Als ich zur eva Heidenheim gekommen bin, war ich kurz vorm Aufgeben." Mit dieser Einstellung saß sie anfangs im Kurs. Auch für Andrea Gröner, die diesen Kurs leitet, war es schwer, Nina aus diesem Loch herauszuholen. Doch dann hat Andrea Gröner der Kursteilnehmerin ein Stellenangebot als Steuerfachangestellte gezeigt. Die inzwischen 35-Jährige konnte dort ein Praktikum absolvieren.

Es hat nur 14 Tage gedauert, bis Petra Schiffner, die Geschäftsführerin des Steuerbüros, Nina Credico eine Ausbildungsstelle angeboten hat. „Da war ich fassungslos vor Glück. Ich habe geweint!" Sie kann es immer noch nicht glauben, als sie von ihrer Ausbildung und der Berufsschule erzählt: „Nun habe ich meine Zahlen. Nur Zahlen! Mein Traum…"

Christine Osswald
(BAZ-Fachdienst der eva Heidenheim)

Der Fachdienst des Beruflichen Ausbildungszentrums (BAZ) der eva Heidenheim, eines Unternehmens der eva-Gruppe, bietet verschiedene Maßnahmen an, um Frauen und Männer in den Beruf einzugliedern. Seit 2012 können hier alleinerziehende Mütter und Personen mit Betreuungspflichten eine Ausbildung in Teilzeit machen. Damit können sie langfristig finanziell unabhängig werden. Inzwischen haben viele der ehemaligen Teilnehmerinnen ihre Umschulung beendet. Sie freuen sich über ihre höheren Chancen auf dem Arbeitsmarkt, über eine Tätigkeit, mit der sie sich identifizieren können, und über ihr selbstverdientes Geld.

Mehr darüber erfahren Sie gerne bei
Andrea Gröner
Fachdienst Berufliches Ausbildungszentrum der eva Heidenheim
Albuchstraße 1
89518 Heidenheim
Tel. 0 73 21 . 31 91 40
Fax 0 73 21 . 31 91 33
andrea.groener @eva-heidenheim.de

Andrea Gröner

eva-Bazar war ein freundlicher Einstieg in die kalte Jahreszeit

Originelle Geschenke, weihnachtliche Dekoration, eine reich bestückte Tombola und eine vielfältige Speisekarte: Der Bazar der eva hat am 10. November 2017 wieder alles geboten, was das Herz in der kalten Jahreszeit erfreut.

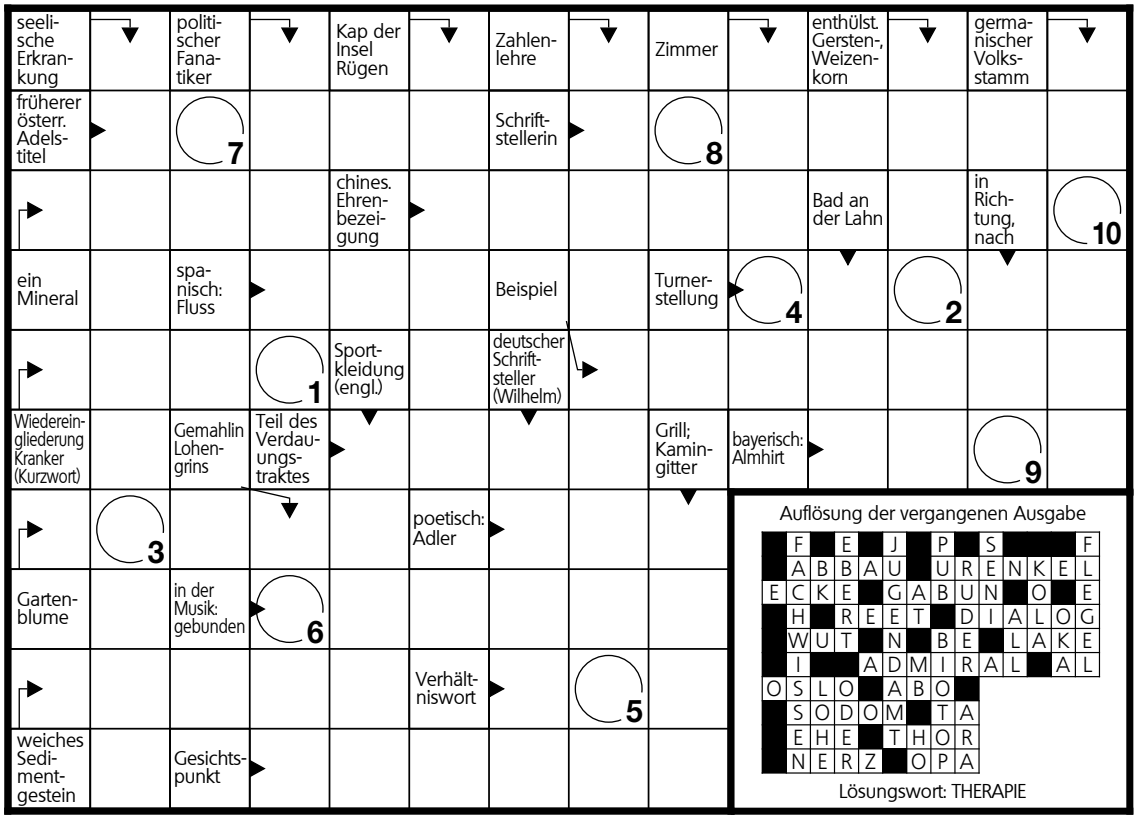
Säle, Flure und der Innenhof im Haus der Diakonie haben sich in einen großen vorweihnachtlichen Marktplatz verwandelt.

Der eva-Bazar bot für jeden Geschmack etwas: festliche Deko, Weihnachts- und Grußkarten, Selbstgestricktes oder genähte Produkte.

Wer seine Mittags- oder Kaffeepause beim Bazar verbracht hat, konnte aus einer reichen Auswahl an Speisen und Getränken wählen: Suppen, deftige Linsen und Spätzle, vegane Bratlinge, Flammkuchen, Sandwiches, Kuchen und belgische Waffeln standen zur Wahl.

Mit den Einnahmen des Bazars finanzieren die beteiligten Dienste und Einrichtungen der eva kleine „Extras“ für ihre Klienten, die das normale Budget nicht hergibt.

„Petersil' und Suppenkraut…"



„…wächst in unserm Garten." Und wer sich auskennt, findet schnell die richtige Pflanze fürs Menü. Allen anderen helfen kleine dekorative Namensschildchen, die in den Beeten oder Töpfen stecken. Dreimal zwei Kräuterschilder aus der Werkstatt des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses verlosen wir unter den Leserinnen und Lesern, die das richtige Lösungswort rechtzeitig einsenden. Salbei, Schnittlauch, Rosmarin… so zupfen Sie das passende Kräutlein für Suppe, Braten und Ragout.

Wenn Sie zwei dieser Kräuterschilder gewinnen möchten, können Sie uns die Lösung des Rätsels bis zum 20. März 2018 schicken. Für Ihre Teilnahme liegt Schatten und Licht eine Postkarte bei. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 4/2017

Wir haben 119 richtige Einsendungen erhalten. Je eine Lichterkette mit transparenten Papier-Schirmchen hat gewonnen:

- Georg Oberauer, Rottenburg-Hailfingen
- Dr. Michael-Alexander Reinke, Plettenberg
- Maria Weissgerber, Ludwigsburg

Kurz informiert

eva-Mitarbeitende geehrt

Schon seit 25 Jahren stehen sie im Dienst der kirchlich-diakonischen Arbeit. Deshalb wurden mehrere Mitarbeitende der eva mit dem Kronenkreuz der Diakonie in Gold ausgezeichnet: Regine Esslinger-Schartmann, Axel Glühmann, Wolfgang Haag, Ulrike Hafner, Claudia Jechow, Harald Kuhrt, Michael Kurz, Emma Merkel, Peter Meyer, Hansjörg Pflüger, Christine Reimer, Stefanie Sekler-Dengler, Annette Sulik, Peter Weck und Solveig Wörner. Einigen davon wurde das Dankeszeichen am 15. Dezember 2017 bei der Weihnachtsfeier der eva-Mitarbeitenden übergeben; sie sind auf dem Foto zu sehen.

Bundesverdienstkreuz für Ehrenamtliche

Für ihr besonderes Engagement in der Schuldnerberatung hat

Dr. Barbara-Sabine von der Heydt-von Kalckreuth das Bundesverdienstkreuz erhalten. Ministerpräsident Winfried Kretschmann hat es ihr für ihr besonderes ehrenamtliches Engagement am 2. Dezember 2017 überreicht. Die studierte Romanistin begleitet seit 2004 bei der Zentralen Schuldnerberatung Stuttgart (ZSB) Menschen, deren Finanzen in erhebliche Schieflage geraten sind. Ihr besonderes Interesse gilt der Arbeit mit Jugendlichen. Insgesamt sind derzeit 26 Frauen und Männer ehrenamtlich in unterschiedlichen Einsatzfeldern bei der ZSB aktiv.

Projekt „Inklusion auf den Fildern“ beendet

Drei Jahre lang hat die eva zusammen mit dem bhz Stuttgart ein Projekt zum Thema Inklusion in der Landeshauptstadt durchgeführt. Am 12. Dezember 2017 wurde auf einer gemeinsamen Veranstaltung mit allen Beteiligten ein Resümee gezogen. Das oberste Ziel sei erreicht worden, so die Projektkoordinatorin Heike Schmid-Mühlig vom Gemeindepsychiatrischen Zentrum Birkach der eva: „Es ist gelungen, bei vielen Begegnungen Berührungsängste und Vorbehalte abzubauen und für ein inklusives Miteinander zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zu werben.“

Werner Röhm gestorben

Der frühere Aufsichtsratsvorsitzende der eva, Werner Röhm, ist am 19. Januar mit 81 Jahren verstorben. Röhm war insgesamt 31 Jahre Mitglied in dem Aufsichtsgremium, 24 Jahre hat er es geleitet. In dieses Ehrenamt brachte er seine langjährige berufliche Erfahrung als Geschäftsführer von HERMA ein. „Werner Röhm hat die eva mit vielen Ideen und Impulsen unterstützt und engagiert dazu beigetragen, das diakonische Profil der eva zu schärfen und sie zu einem großen diakonischen Träger auszubauen“, so der eva-Vorstandsvorsitzende Heinz Gerstlauer. Für sein ehrenamtliches Engagement bei der eva erhielt

Röhm 2006 das Kronenkreuz der Diakonie in Gold. Bei seinem Abschied im Juli 2012 wurde er zum Ehrenvorsitzenden des eva-Aufsichtsrates ernannt.

Stiften wirkt. Stiften macht Freude.

15 Jahre eva's Stiftung

Am 16. Dezember 2003 war es soweit. Nach 9 Monaten intensiver Arbeit und Werbung waren 92 Gründungsstifterinnen und -stifter gefunden. Mit rund einer Million Euro Kapital konnte die Stiftung der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (eva's Stiftung) ihre Arbeit aufnehmen. Heute umfasst das Stiftungskapital rund 16 Millionen Euro.

eva's Stiftung – eine Stiftung, die wirkt!

Eine Stiftung muss zeigen, was sie kann: Seit ihrer Gründung hat eva's Stiftung 340 Maßnahmen und Projekte fördern können. Kinder, Familien, Arme und Wohnungslose, psychisch Kranke, Ältere, Suchtkranke – die Hilfe der Stiftung zeigt segensreiche Wirkung in vielen Hilfefeldern der eva.

Stifter „wie du und ich"

218 Stifterinnen und Stifter haben bislang „Ja" zu eva's Stiftung gesagt. Unsere Stifter müssen keine Millionäre sein. Die meisten haben ihr Leben lang gearbeitet und gespart oder irgendwann etwas geerbt. Für viele ist die Beteiligung bei eva's Stiftung die Krönung vieler Jahre hilfreicher Unterstützung der eva.

Es ist so einfach, Stifter zu werden

Ab einem Beitrag von 5.000 Euro kann man Zustifter werden. Mittlerweile hat die Stiftung sogar schon geerbt, bereits drei Wohnungen und ein Haus gehören ihr. Die Immobilien werden an Klienten oder Mitarbeitende der eva vermietet, die auf dem teuren Wohnungsmarkt nichts finden würden.

Wir bieten auch die Möglichkeit an, einen Stiftungsfonds (mit eigenem Namen und Zweckbindung) oder eine Treuhandstiftung (mit eigener Satzung) unter unserem Dach zu errichten. All das ist ausführlich in der Stiftungsbroschüre beschrieben.

Ich berate Sie gerne und sende Ihnen die aktuelle Stiftungsbroschüre mit dem Zeichnungsbrief unverbindlich zu. Bitte wenden Sie sich direkt an mich oder nutzen Sie den Bestellcoupon am beiliegenden Zahlschein.

Kai Dörfner (Geschäftsführer), Tel. 07 11.20 54-2 89
kai.doerfner@eva-stuttgart.de

Zwei Minuten Hoffnung

Der Tag, an dem die Kirche starb

„Die Kirche ist tot", sagte man Pfarrer Herbert Wright, als er sein Amt in Yonderton antrat. Und so war es auch. Am ersten Sonntag predigte er vor einer leeren Kirche. Am zweiten Sonntag auch. Am Donnerstag danach erschien eine Todesanzeige: „Mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns meldet Pfarrer Wright den Tod der Kirche zu Yonderton. Die Trauerfeier findet am Sonntag um 11 Uhr statt."

Um halb 11 am nächsten Sonntag war die Kirche gedrängt voll. Als ich sie betrat, sah ich neben dem Altar einen Sarg stehen. Um 11 sagte der Pfarrer von der Kanzel: „Sie haben mir klar gemacht, dass Sie davon überzeugt sind, dass unsere Kirche tot ist. Ich möchte Sie bitten, gehen Sie einer nach dem anderen an dem Sarg vorbei und sehen Sie sich den Toten an. Dann verlassen Sie die Kirche durch das Ostportal. Ich werde danach die Trauerfeier allein beschließen. Sollten einige unter Ihnen meinen, eine Wiederbelebung der Kirche sei möglich, bitte ich diese, durch das Nordportal wieder herein zu kommen. Anstatt einer Trauerfeier würde ich dann einen Dankgottesdienst halten." Der Pfarrer trat an den Sarg und öffnete ihn. Ich war einer der letzten in der Prozession. So hatte ich Zeit genug, darüber nachzudenken, was wohl in dem Sarg liegen würde. Meine Nachbarn hatten vielleicht ähnliche Gedanken. Dazu erschreckte uns ein schrilles Quietschen, denn das Nordportal drehte sich in seinen verrosteten Angeln: Viele, die am Sarg vorbei gegangen waren, kamen wieder herein.

Nun war es so weit. Unwillkürlich schloss ich die Augen, als ich mich über den Sarg beugte. Als ich sie öffnete, sah ich nicht die ganze Kirche kalt und leblos im Sarg liegen, sondern nur – mich selbst im Spiegel.

erzählt von Pfarrerin Annedore Hohensteiner, Römerstein-Donnstetten (Quelle unbekannt)

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht" wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11.20 54-3 21; **Layout**: wintergerst open; **Druck auf reinem Recyclingpapier**: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos**: Annette Kosakowski, Reiner Pfisterer, privat, Jan Potente, Christiane Schwämmle, Staatsministerium Baden-Württemberg, Martin Stollberg, Annette Wandel; **Titelbild**: Martin Stollberg

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1

Im Verbund der Diakonie